

# **Feierabendmahl der Johanniter zum Kirchentag 2017**

## **Golgotha-Kirche, Berlin-Mitte, 26. Mai 2017, 20 Uhr**

von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches  
Ordensdekan des Johanniterordens

Ansprache 2. Mose 24,9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Da stiegen ... - ach nein, liebe Johanniter-Gemeinde, liebe Feierabendmahlsgemeinde. Nicht noch einmal die drei Verse, die wir nun gefühlt schon 1517 mal gehört haben. Gottesbegegnung am Sinai, Bundschluss am Sinai: Ist das nicht alles meilenweit von unserem Leben entfernt? Vor sieben Jahren konnte man mit Studierenden noch auf den Sinai fahren, aber die Sicherheitslage war schon schwierig, Militär begleitete uns beim Aufstieg auf den Mose-Berg. Heute rät das Auswärtige Amt von einer Reise auf den Sinai ab, der nördliche Teil der Halbinsel wird ohnehin ganz vom Islamischen Staat beherrscht, im südlichen Teil – und mitten darin liegt der Sinai – entführen immer wieder einmal Terrorgruppen aus dem Norden unschuldige Touristen, die nicht der Reisewarnung ihrer jeweiligen Länder folgen. Weit weg ist der Sinai, noch viel weiter als vor Jahren, weiter weg als zu meinen Studienzeiten, als wir am Fuße des Gottesberges im Schlafsack schliefen, um nur ja die ersten Strahlen der Sonne auf dem Gipfel zu erleben.

Und doch, liebe Gemeinde, auch wenn der Sinai heute so fern ist – es gibt Gelegenheiten, die Erfahrungen aus der im Gottesdienst nun sooft gehörte Geschichte wenigstens im Ansatz und etwas nachzuempfinden. Saphir – wie unendlich tiefes schönes Blau, ja, so habe ich als Student und Professor oben auf dem Mose-Berg im Sinai bisweilen den Himmel gesehen. Wie die Fläche, die nach unserer Geschichte unter Gottes Füßen liegt, „wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist“. Und immer wenn ich das herrliche klare, tiefe Blau sah, die ungeheuer Weite, die einem zu Füßen liegt, wenn man auf einen so hohen Berg gestiegen ist – ja, dann, liebe Gemeinde, habe ich die Hände gefaltet und „Danke“ gesagt, Gott „Danke“ gesagt, denn in solchen Momenten kann ich nicht daran zweifeln, dass er diese hier jedenfalls so unendliche schöne Welt geschaffen hat und mir diesen Ausblick am frühen Morgen schenkt.

Nun geht unser Feierabendmahls- und Predigttext ja weiter: „Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie“. Ich habe mehrfach auf dem Gipfel des Moseberges im Sinai Abendmahl gefeiert, mitgefeiert oder der Feier selbst vorgestanden. Es windet dort, auch im Sonnenschein und man muss Kelch und Oblaten gut festhalten. Aber das Erlebnis ist unvergesslich: Ich habe Gott nicht nur für das wunderbare Blau, die Klarheit des Himmels, die Schönheit seiner Schöpfung gedankt, sondern er kam mir nahe in Gestalt von Brot und Wein, in der Gestalt seines Sohnes Jesus Christus unter den verwandelten Gestalten von Brot und Wein. Vielleicht geht es Ihnen auch so: Dann und wann vergesse ich im Abendmahl alles, was mich gerade umtreibt, Freude und Sorgen, den Menschen neben mir und den Gegenüber und fühle mich in einem großen Kreis mit Gott verbunden, nicht nur Theorie, sondern ein Erleben, ein von Gott geschenktes Erlebnis. Darum essen und trinken wir im Gottesdienst: Dass wir Gott schauen, nicht von Angesicht zu Angesicht wie Mose und Aaron, Nadab und Abihu und die siebenzig Repräsentanten des Volkes Israel, aber vermittelt, in verwandelter Gestalt, so dass wir ihn sehen und am Leben bleiben können. Denn erst nach unserem Tode sollen und können wir Gott in unverstellter Gestalt sehen.

„Du siehst mich“: Wir können, liebe Gemeinde, Gott *sehen*. Natürlich nicht in der Direktheit, in der wir einander heute Abend sehen, in den vergangenen beiden Tagen gesehen haben und noch sehen werden. Wie gesagt: Gott sehen wir so unverstellt erst in einem neuen Leben, wenn wir Augen, Ohren und alle Sinne neu haben werden, endlich fähig ihn unverstellt

zu sehen. In dieser Welt sehen wir Gott in symbolischen Gestalten, irdischen Realitäten wie dem Blau des Himmels und in Brot und Wein, also in irdischen Gestalten, die nicht einfach Gott sind, aber uns auf ihn verweisen, als Zeichen und als wirkmächtige Zeichen der Sache selbst. „Du siehst mich“. Wer weiß das besser als wir Johanniter, als Mitglieder dieser großen Familie von Orden und Werken: Haben uns doch die, die den Orden gründeten, daran erinnert, dass im Armen, im Kranken, im Flüchtling, im Gefangenen, dass in all' diesen irdischen Gestalten von Jammer und Not, wir es mit dem Herren Jesus Christus zu tun haben. In den vielen Herren Kranken wird der eine Herr Jesus Christus sichtbar, gerade so, wie es im Gleichnis am Ende des Matthäus-Evangeliums heißt: Was ihr einem dieser geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. Du siehst uns, Herr. Und wir sehen dich, Herr. Und wir sehen, dass Du uns siehst, Herr.

Nicht zufällig feiern wir heute als Johanniterfamilie Feierabendmahl. Dieser Bibeltext ist ein Johannitertext, er erinnert uns wieder neu an die Einsicht der südfranzösischen Kaufleute und Ritter, die vor vielen hundert Jahren am Spital St. Johannis in Jerusalem den Orden gründeten: Gott hat sich nicht nur am Berg Sinai sehen lassen und in Jesus von Nazareth; er lässt sich in Jesus Christus auch heute noch sehen, in den Armen und Kranken, Flüchtlingen und Pflegefällen, Schülerinnen und Schülern im Oderbruch, kurz in allen Menschen, die uns anvertraut sind. Wenn wir in ihre Gesichter blicken, wenn wir ihnen Gutes tun, dann erkennen wir in den dankbaren Gesichtern, die uns zum Dank anstrahlen, aber auch schon vor allem Tun des Gerechten den milden, freundlichen, gütigen Blick Jesu Christi, dann erkennen wir unseren Gott. Der Gottesberg liegt im Oderbruch, Ritterbruder von der Marwitz hat es erkannt. Der Gottesberg liegt in Berlin-Lichterfelde, die, die dort das Pflegeheim betreiben, wissen das. In Stendal. Treuenbrietzen. Überall da kann man Gott in Jesus Christus sehen. Du siehst mich, Herr. Du siehst uns, Herr. Und wir sehen dich, Herr. Und wir sehen, dass Du uns siehst, Herr. Und dafür sind wir Dir von ganzen Herzen, von ganzer Seele und mit aller Kraft dankbar. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.